

Der Käfer mit dem Geweih

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **38 (1945)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

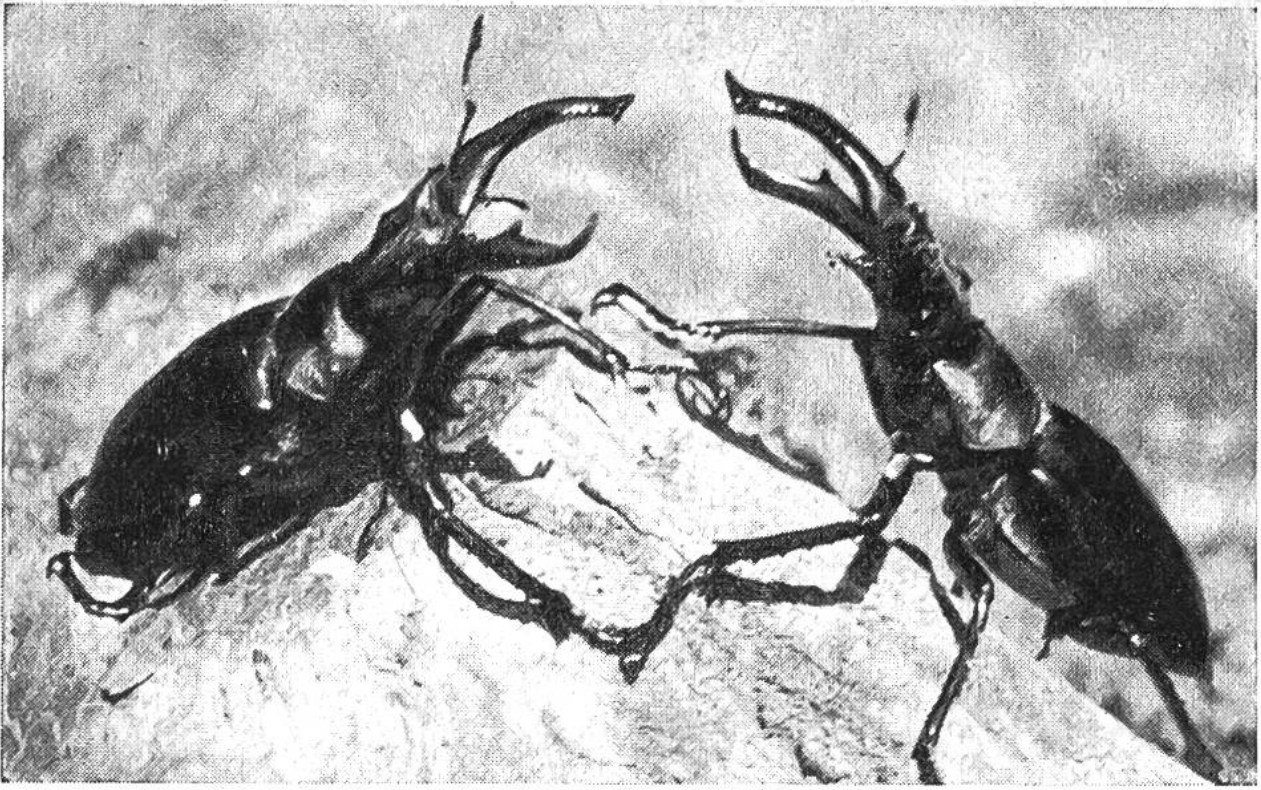
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

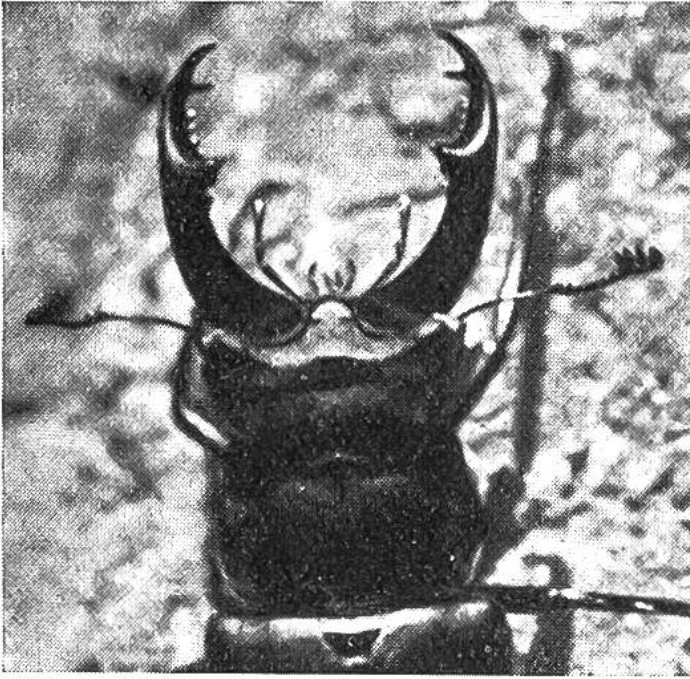
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kämpfende Hirschkäfer-Männchen.

DER KÄFER MIT DEM GEWEIH.

Der Hirschkäfer ist nicht nur der grösste, sondern auch einer der eigenartigsten Käfer unserer Heimat. Seinen Namen hat er daher, dass seine beiden Oberkieferhälften zu mächtigen Zangen ausgezogen sind, deren Form stark an die eines Hirschgeweihs erinnert. Die Welschen nennen diesen seltsamen Käfer bezeichnenderweise *Cerf volant* (fliegender Hirsch). Obgleich es grundverschiedene Gebilde sind — in einem Fall Fresswerkzeuge, im anderen knöcherne Stirnaufsätze — haben die „Geweih“ des Hirschkäfers und des Hirsches doch manches gemein. So treten sie in beiden Fällen nur bei den Männchen auf und dienen diesen hauptsächlich als Waffe im Kampf unter ihresgleichen. Beide Geweihe zeigen auch eine von Tier zu Tier ungleiche Ausbildung, d. h. wie ein Hirsch je nach seiner Veranlagung ein grösseres oder geringeres Geweih aufsetzen kann, so gibt es auch Käfer, die ein einfacheres oder verzweigteres Geweih ausbilden. Der weibliche Hirschkäfer ist übrigens viel kleiner und schmaler und besitzt Kiefer, die als kleine Zange durchaus nicht besonders auffallen.



Das „Geweih“ des Hirschkäfers besteht aus den beiden Hälften des gewaltig ausgebildeten Oberkiefers.

Die Entwicklung des Hirschkäfers ist ähnlich wie die des Maikäfers. Etwa fünf Jahre lebt das riesige Insekt als Engerling im Boden und vermag in dieser Zeit, in Mulm und moderndem Holz bohrend, 10–11 cm lang zu werden. Dann verpuppt sich der Engerling — und bei dieser Gelegenheit vollzieht sich eines der grössten Wunder, das bisher aus dem an Eigentümlichkeiten so reichen Leben

der Insekten bekanntgeworden ist. Die Larve, also der Engerling, der sich zur Verpuppung anschickt, muss sich in dem morschen Holz, in dem er wohnt, einen Hohlraum schaffen — eine sogenannte Puppenwiege. Diese muss natürlich bei einem Männchen wegen seiner riesigen Oberkieferzangen viel grösser sein als beim Weibchen. Beim Bau der Puppenwiege muss folglich vom Engerling im voraus auf das zu bildende Geweih Rücksicht genommen werden. Der Engerling besitzt merkwürdigerweise diese Voraussicht, obgleich er noch nie in seinem Leben einen Hirschkäfer gesehen hat und obgleich ihm selbst noch nicht anzumerken ist, ob aus ihm ein geweihtragendes Männchen oder ein geweihloses Weibchen werden wird.

Der Hirschkäfer als Riese unter den einheimischen Insekten, der unter Umständen bis $8\frac{1}{2}$ cm lang werden kann, ist in den letzten Jahrzehnten bei uns leider sehr selten geworden. Am ehesten ist er noch in ausgedehnten Eichenwäldern anzutreffen, weil er mit Vorliebe den aus dem Stamm verletzter Eichen triefenden Saft trinkt. In Gefangenschaft, im geräumigen Terrarium, lässt sich der grosse, schöne Käfer mit süssem, weichem Obst einige Zeit am Leben erhalten.

Dieser hochinteressante Vertreter unserer Insektenwelt verdient es, nach Möglichkeit geschont zu werden. Wer also an warmen Sommerabenden das Gebrumm eines solchen „fliegenden Hirsches“ vernimmt, wenn er gegen ein beleuchtetes Fenster oder eine Laterne surrt, soll den seltenen Käfer nicht gleich fangen und, nachdem er gestorben ist, mit einer Stecknadel in eine leere Zigarrenkiste heften, sondern ihm die Freiheit lassen und sich an der kurzen Begegnung mit dem Riesen freuen.

Dr. H.



AUS DER GESCHICHTE DER BEKLEIDUNG.

Welche Männer und Frauen sind Zeitgenossen und gehören zueinander? Siehe Bilder auf den Seiten 206 u. 207.

(Die Männer sind mit Buchstaben bezeichnet. Bei der Lösung der Aufgabe soll jeder Frau der Buchstabe des Mannes, zu dem sie gehört, hinzugeschrieben werden. Auflösung siehe Seite 52 im Schatzkästlein.)

Von den roh gegerbten Tierfellen und der Tätowierung bis zu den heutigen Kleidern liegt eine Entwicklung voller nützlicher, aber auch sonderbarster Einfälle. In der Bekleidungsart kommt ein gut Stück menschlicher Geschichte zum Ausdruck. Durch die von uns dieses Jahr und künftig gestellten Aufgaben möchten wir erreichen, dass unsere Leser in erhöhtem Masse ihr Augenmerk auf die Trachten und Kostüme in den verschiedenen Zeiten und Ländern richten.